



CORINA
BOMANN

Winterengel

ROMAN

List

setzte.

Heute war nicht ein einziger Engel über den Verkaufstisch gegangen.

Vielleicht war es noch zu früh, immerhin waren es noch fünf Wochen bis Weihnachten. Der erste Advent würde erst kommendes Wochenende gefeiert werden.

Die Farbe des Himmels wechselte schon den ganzen Tag über von Dunkelgrau zu Bleigräu und wieder zurück. Kein einziger Sonnenstrahl durchbrach die Wolkendecke. Es würde sicher Schnee geben. Da blieben die Leute lieber zu Hause, und wenn sie doch auf den Markt gingen, beschränkten sie sich auf das Wesentliche.

»Lass uns zusammenpacken«, sagte Wenzel schließlich. »Es bringt ja doch nichts mehr. Eher zerspringt das Glas vom Frost.«

So viel zu seiner versprochenen Lösung. Ich bezweifelte, dass er wirklich eine hatte.

Vorsichtig stapelte ich meine Figürchen in die Schachtel, deren Fächer ich mit Rohwolle ausgekleidet hatte, damit sie nicht zerbrachen: rote und purpurne Engel, goldene Sterne und weiße Eiskristalle, meine neueste Kreation. Schließlich setzte ich den Deckel darauf und hob die Schachtel auf die Arme. Sie hatte ein beträchtliches Gewicht, doch trotz meiner schlanken Gestalt war ich nicht kraftlos.

Als Wenzel den Tisch verstaut hatte, stiegen wir auf seinen Wagen. Nach den Samstagmärkten brachte er mich immer heim, auch wenn ich die Strecke in einer halben Stunde gut zu Fuß bewältigen konnte und dies an normalen Arbeitstagen auch tat. Eigentlich wäre das nicht nötig gewesen, aber ich genoss es, dass er sich um mich kümmerte und dass ich Zeit mit ihm verbringen konnte.

Während die Räder über die vereisten Wege ratterten, dachte ich wieder an den Tagtraum.

Von der einst prachtvollen Werkstatt meines Vaters war nicht viel geblieben. Nach seinem Tod wurde der Schuldenberg offenbar, den er angehäuft hatte.

Die Leute, die gemeint hatten, dass es Wahnsinn sei, die Spiegelproduktion in dieser Gegend noch einmal aufleben zu lassen, schienen recht zu bekommen. Die Zeiten, in denen ein Fürst ein ganzes Schloss mit Spiegeln ausstatten wollte, waren längst vorbei. Aufträge für große Spiegel gab es immer seltener, schließlich fertigte die Manufaktur fast nur noch Gläser und Flaschen für Wirtshäuser. Die holländische Glasproduktion, die schon vor hundert Jahren zur Schließung der großen Spiegelhütte geführt hatte, machte uns weiterhin schwer zu

schaffen.

Vermutlich war es der Gram, der das Herz meines Vaters plötzlich stillstehen ließ.

In der ersten Nacht nach seinem Tod träumte ich, dass sein Herz aus Rubinglas wäre und in tausend Stücke zersprungen sei. Viele Wochen konnte ich rotes Glas nicht mehr ansehen.

Wenige Tage nach Vaters Beerdigung erschienen die Leute von der Bank. Sie pfändeten die Werkstatt mit allem, was darin war – ebenso wie unser Wohnhaus. Wir waren gezwungen, in eine kleine Wohnung zu ziehen. Von einem Tag zum anderen verloren wir die Grundlage unseres Lebens.

Es war ein Wunder, dass ich in Spiegelbergs Nachbarort Jux bei einem Glasmacher eine Anstellung fand. Als schlecht bezahlte Hilfskraft zwar, aber ich verdiente wenigstens etwas und konnte mit

Glas arbeiten.

»Anna?«, fragte Wenzel sanft. Seine Stimme ließ einen warmen Schauer durch meinen Körper laufen.

»Ja?«

»Ich wollte dich das schon eine ganze Weile fragen«, begann er zögernd.

»Was denn?«

»Na ja ... würdest du ...« Er atmete tief durch und fuhr dann mit festerer Stimme fort: »Würdest du am Sonntag nach dem Kirchgang ein wenig mit mir spazieren gehen?«

Ich blickte ihn überrascht an. Seine Ohren glühten, als hätte er zu lange vor dem Ofen gestanden.

Was war los mit ihm?

»Warum?«, fragte ich. Wollte er über die Lösung, die er sich ausgedacht hatte, sprechen, oder ... Plötzlich wurde mir bewusst, welchen Hintergedanken er haben